

beide ehren und lieben, sobald ich ihre Ehr- und Liebenswürdigkeit näher kenne.“

- 1) Endlich Deine und meine eignen Vorurtheile, die wir beide nicht wissen, eben weil wir vorurtheilen.

---

## VII. A b s c h n i t t.

---

### Von der Mittheilung der Kenntnisse.

#### §. 58.

##### Vom gelehrten Unterrichte.

1. Der gelehrte Unterricht besteht in der mündlichen oder schriftlichen Anleitung zur gründlichen und systematischen Erkenntniß gewisser Wahrheiten.

2. Die Art und Weise dieser Anleitung heißt Lehrart, Lehrmethode. Jede Lehrart muß a) bestimmt und deutlich seyn. Wer deutlich und bestimmt denkt, wird sich auch so ausdrücken, wenn er anders die Eigenthümlichkeiten der Wörter seiner Sprache ganz inne hat. — Ein Studium erster Wichtigkeit, für den, der seine Kenntnisse mittheilen will; ein Studium, das auch zum Selbstdenken viel beiträgt, und den Verstand schärft; ein Studium, das in Gymnasien, meines Erachtens, die allerbeste Vorbereitung zur Philosophie seyn würde.

Eine Sprache muß also ethymologisch studirt

werden; man muß sich ihres ganzen Reichthums bemächtigen, um überall die passendsten Ausdrücke zu wählen. Ihr Vorrath muß verbessert werden durch Bildung schicklicher neuer Wörter oder, wo nöthig, durch Einführung fremder, und durch Aufhellung der dunkeln und durch scharfe Unterscheidung der nur scheinbar synonymischen.

3. Jede Lehrart muß b) bündig und gründlich seyn. Es darf nichts unbewiesen bleiben, was bewiesen werden soll, und dem Verstande muß der Zusammenhang und die Sub- und Coordination der einzelnen Sätze dargestellt werden.

Jede Lehrart muß endlich c) vollständig seyn, sofern es der Zweck erfordert.

### §. 59.

#### Arten der Lehrmethoden.

1. Es ist ausgemacht, daß jede scientifiche Lehrart im Grunde entweder regressiv (analytisch), oder progressiv (synthetisch), oder gemischt seyn muß. Die Methode ist regressiv, wenn man von dem Besondern zum Allgemeinen, von den Folgewahrheiten zu deren Prinzipien und zu den Grundwahrheiten zurückgeht.

Progressiv hingegen ist die Methode, wenn man von den absoluten Grundwahrheiten zu den relativen und sofort zu den besondern Folgewahrheiten herabgeht.

2. Man wird bald gewahr, daß die eine in diesem Stücke, die andere in jenem etwas voraus hat. Die Verbindung beider dient oft am besten.

3. Es gibt auch mathematische Lehrmethode. Diese fängt von Definitionen, Axiomen, Postulaten an, löset auf und beweist daraus unmittelbar und mittelbar Probleme und Theoreme, leitet Corollarien ab, hängt Scholien an ic.

4. Ferner ist berühmt die Sokratische Methode. Sie leitet den Lehrling durch geschickt angelegte Fragen vom Bekannten zum Unbekannten. In Privatunterricht ist sie die beste.

5. Die neuern Lehrbücher haben mehr oder weniger die Form tabellarischer Abrisse oder Uebersichten. Da wird nach dem Grundbegriff einer Wissenschaft und ihres Zweckes die Zahl ihrer Haupttheile, und aus den Begriffen von diesen die Zahl ihrer nächsten Theile und sofort bestimmt. Diese Methode taugt nur zur Uebersicht des bereits Gelernten.

6. Die äußere Ordnungsform in Theilen, Abtheilungen, Hauptstücken, Abschnitten, Artikeln, Punkten ic. Absätzen oder Paragraphen, und dann in Nummern bestehend, — ist bekannt. Sie thut treffliche Dienste, und läßt auch beliebige Abwechslung zu. Sklavisch muß man sich nicht daran binden; nur verlasse man die in einem Werke einmal gewählte Form nicht zu sehr.

Einige neuere Schriftsteller scheinen in Methode und äußerer Form zu fahrlässig zu seyn. Auch vermißt man in manchen Kürze und Bestimmtheit in den Grundrissen ihrer Werke. Da beseitige man alles, was nicht bloß zu den Grund- und Ordnungsbegriffen gehört; man lasse alles weg, was für Phantasie und Herz ist; diesen kann man in dem Verlaufe das ihre geben. Jedoch scheinen auch jene im Verfolge des Unterrichts

tes zu stören, die zu viel für Phantasie und Herz einmengen. Indessen will ich auch die nicht rechtfertigen, die den Leser durch endlose Sandwüsten der abstraktesten Spekulationen durchführen, ohne daß er nur einige Blümchen trifft, deren Schönheit ihn ergötze, oder deren Wohlgeruch ihn erquickte.

§. 60.

Ueber die Disputirkunst.

1. Dabei ist das Nothwendigste, daß man einander wohl verstehe, das Unbestimmte in Sätzen und Ausdrücken bestimme und berichtige, und vor allem den eigentlichen Streitpunkt festsetze und von Nebensachen isolire.

2. Nechthaberei, Verfolgungsgeist, Irrisionen und der Trompetenstoß — — — sind eben keines weissen Disputators werth. Eben so muß alle Sophisterei entfernt bleiben. Mäßigung, wechselseitige Hochachtung, reine Wahrheitsliebe und Pflegma machen den Disputatoren ungleich mehr Ehre, als der gewonnene Handel.

3. Man wählt in Disputationen meistens den Syllogismus. Ob auch immer am vortheilhaftesten?

4. Die schönsten, tiefsten Wahrheiten seyn uns zu lieb, als daß wir sie zur Schau ausstellten; nichts schöne Seelen haben keinen Sinn für dieselben. Ein oder zwei Freunde — wie mein N. und A. und einige andere mir sind — in einer Laube, traulich und offen und reinsehend, zu stillen Mitforschern der Wahrheit haben, ist die vortheilhafteste und seligste Weise, Wahrheit zu suchen.

5. Mit Alten disputire nicht leicht. Ich fand nur Einen, der auch meinen Blick für Blick gelten ließ.

Und dieser Eine war einer der edelsten in unsern Zeiten!

6. Auch das sei uns heilig, was Augustin sagt: „Melius dubitare de occultis, quam disputare de incertis.“

7. Uebrigens taugt die öffentliche, solemne Philosophen-Disputation zur Erfindung der Wahrheit gewiß nicht, und wohl selten zur Ehren-Rettung der Wahrheit.

Die Göttliche ist inner uns! Da läßt sie sich erblicken, vom stillen, reinherzigen Forscher.

§. 61.

Etwas über Lektüre.

1. Wenn der Unterricht in der Logik Aufmerksamkeit verdient, so hat sie gewiß auch etwas über Lektüre zu bemerken. Was soll man lesen, und wie?

2. Was? Nicht bloß alte oder bloß neue, oder nur aus den mittlern Zeiten; der Weise weiß alle Produkte aller Zeiten zu würdigen. Nicht nur auf die Literatur einer Nation, sondern aller Nationen, wirft er seinen Blick. — Aber Kandidaten der Wissenschaften sollen anfangs wenig lesen und das „multum“ wohl beobachten. Besonders sollen sie, nach der Anleitung eines Edlen, den Einsicht und Tugend zum Rathgeber autorisiren, ihre Wahl in der Lektüre treffen.

Schlechte, oder vielmehr Wahrheit- und Sittlichkeit entehrende Schriften müssen von Weisen, die reif und gesetzt genug sind, gelesen werden, damit ihr böser Einfluß, wie möglich, gehindert werde. Aber auch der reife Mann wird erst sein Herz und dann auch seinen

Sinn für Wahrheit verderben, wenn er eine solche Lektüre nur mit Gleichgültigkeit oder gar mit Leidenschaftlichkeit oder hauptsächlich zu seinem Geschäfte macht. Noch schneller wirkend ist dieses Gift für Unreife.

3. Wie muß gelesen werden? Da gibt's für die gelehrte Lektüre zweierlei Regeln, allgemeine und besondere für die Lesung bestimmter Fächer. Die allgemeinen weisen an, was vor, was während, was nach der Lektür geschehen soll. — Vor der Lektür entwerfe man sich einen Leseplan; man mache sich mit der Absicht des Schriftstellers und dem Inhalte seines Werkes bekannt; man denke vorläufig über den Gegenstand; man verwahre sich wider alle Eingenommenheit pro und contra. Während der Lesung verhalte man sich wie bei Tische, — man überlade sich nicht, und verdaue dann. Nicht jede schöne Speise ist auch schmackhaft und gesund; und nicht jede schmackhafte auch kräftend. Nach der Lesung frage man sich: was für einen Zweck hat der Schriftsteller? Welcher ist sein Hauptplan? 1c.

4. Die besondern Regeln der Art zu lesen, ergeben sich aus dem Gegenstande, worüber man liest.

## VIII. Abschnitt.

### Vom Erkenntnißgrund.

§. 62.

Was Erkenntnißgrund heiße.

1. Was der erste Erkenntnißgrund sey, können wir nicht so wie etwa eine bisher unbekannte Sache ent-